



DANIELA FLÖRSHEIM

come, little friend



'If a rainstorm could paint a picture, it would look something like Daniela's art.
... an amalgamation of originality in style, beauty in completion and actual poignancy in meaning.'

Benjamin Flörsheim



vessels from Lipari island
watercolour over lithograph / Papier de Rives | 29,7 x 21 cm | 2007
published by Wolfram W. Kuhlen | Edition Gladbacher Lithokate | collection Beuys and his students

Farbschüttungen und Flowers

Die Malerei von Daniela Flörsheim ist mit den Begriffen *Entfalten*, *Verlaufen*, *Verschmelzen* zu umschreiben. Formen und Farben, wie in der Natur beobachtet, vermischen sich auf der Leinwand zu etwas Neuem. Es sind die Farben dieser Bilder, die die entstandenen Kunstwerke in eine andere Ausdrucksform der natürlichen Welt überführen. Die Leinwand dient hier nicht als ein Eintritt in eine Bilderwelt, in der Motive in einem Raum als starre Gegenstände nebeneinander angeordnet sind. Farben und Formen vereinen sich. Die Blume ist das Bild im gleichen Sinne wie für den brasilianischen Künstler Helio Oiticica die Farbe der Körper ist. In beiden ist Leben, ausgedrückt durch Bewegung in einem Raum.

Hier liegen die Gemeinsamkeiten von Daniela Flörsheim und Helio Oiticica. Der brasilianische Künstler erklärt, dass die Farbe, sobald sie nicht mehr dem Gegenstand untergeordnet ist, dazu neigt, „sich selber zu verkörpern. Sie wird Teil dieses Lebens, sie erschafft ihre eigene Struktur und das Kunstwerk verwandelt sich in den *Körper der Farbe*“. (Helio Oiticica. In Ramirez 2007: 218, 202)

Daniela Flörsheim wendet eine besondere Technik an in der Gestaltung ihrer Farbschüttungen und flowers. Sie benetzt eine weiße (Ober)-Fläche, indem sie Farben nacheinander ziemlich schnell auf die Leinwand schüttet. Diese treffen sich, sie reagieren miteinander, aufeinander. In Formen und Farben steckt Leben. Sie regen die Fantasie an und lösen Emotionen aus, da sie vom Betrachter direkt aufgenommen werden, in ihn hineinwirken.

Gefäße

Gefäße tradieren eine kulturelle Bedeutung, indem sie Leben spendende Substanzen (Wasser und Saatgut) für die Menschen enthalten. Sie transportieren den Gedanken, dass sich Leben immer wieder von Neuem gestaltet. Das Leben trägt die Fähigkeit zur Kreativität in sich.

Figurative Arbeiten und Wasserfarben

Auf ihren Reisen durch Brasilien und andere Länder der südlichen Hemisphäre sind es die von Daniela Flörsheim eingefangenen *Naturverhältnisse* sowie der Kontakt mit den Menschen, das Kennen lernen verschiedener Kulturen, die in ihre Arbeiten einfließen. Viele vor Ort gemalte Aquarelle wie *Forró*¹ und *Girls from Ipavela*² tauchen in geschichtliche Ereignisse und gegenwärtige *Lebensverhältnisse* ein.

„Obwohl ich in der Stadt aufwuchs, fühlte ich mich immer erst in Wäldern richtig wohl. Um der kalten, künstlichen Welt aus Beton und Glas zu entkommen, paddelte ich als Kind mit dem Kanu auf imaginären Wasserstraßen mit dem Wunsch, den Reichtum der Natur auf dieser Weise zu erleben.“

Das *Tauschverhältnis* der Farben in Daniela Flörsheims Schüttungen, wie die Farben miteinander verschmelzen, zieht eine Formveränderung mit sich. Analog dazu lässt sich das Verhältnis Mensch-Natur beschreiben. Indem der Mensch den Lebensstoff Arbeit mit der Natur austauscht, formt er sich und die Natur und tritt in bestimmte soziale Verhältnisse ein. Auf der anderen Seite reagiert die Natur auf die Einwirkungen von Menschenhand auf ihre eigene Weise. Indigene Gruppen, wie z. B. in Brasilien, die noch Kontrolle über ihre Landressourcen ausüben, leben und arbeiten im Gleichklang mit der Natur. Sie sind eins mit ihrer natürlichen Umwelt, denn es sind ihre Ahnen, die in Ritualen mit der Natur ihre Lebensgrundlagen geschaffen haben.³

Tierplastiken

„Indem Darwin den kleinen, am Boden nach Nahrung suchenden Töpfervogel Perus mit *Come, little friend*, anredete, überwand er die Trennung zwischen Mensch und Tier. Und *little friend* steht hier nicht nur für einen Ausdruck der Zuneigung; er weist auch auf Darwins typischer Auffassung hin, nach der es möglich sei, eine Beziehung mit nicht menschlichen Lebewesen zu knüpfen.“ (Haupt 2007: 132)

Der Titel des Katalogs ist in Anlehnung an die Gedanken Charles Darwins gewählt, die von Linda Lynn Haupt in seinen wieder entdeckten Notizbüchern veröffentlicht wurden. Daniela Flörsheim identifiziert sich mit Darwins Auffassung, dass die Menschen sich den Tieren *menschlich nähern* und sich selbst nicht als Endpunkt der Evolution begreifen sollten.

Colour Pourings

The works of Daniela Flörsheim unfurl and coalesce within themselves, and the forms of nature created by the artist intermingle to create something excitingly new. The colours of these paintings unite with one another, and metamorphose the art onto a new plane of natural design. In such work, the canvas does not function as a background for various unrelated objects; instead it is intertwined with the subject of the painting. It is usually taken for granted that the canvas serves as a base for the colour: however, in this case it is the colour that acts of its own accord – free from the rigidity of the template. Brazilian artist Helio Oiticica comments that when colour is not subordinated any more to any kind of configuration, it ‘becomes temporal, it creates its own structure, and the work then becomes the *body of colour*.’ (Helio Oiticica. In Ramirez 2007: 202)

Flowers

Daniela Flörsheim uses a special kind of technique when forming the flowers within her work: she moistens a pure, white surface by quickly pouring watercolours one after the other onto the canvas, where they meet and interact with each other – as a result, they express a vibrant life as they move away from the canvas, renewed and liberated from their own previous creation. When people view this work, they are protected from seeing the long, arduous process of painting the picture; instead they are invited to observe the colour in the present time, during its most dramatic and spontaneous immediacy.

Vessels

As a mere form, a vessel encapsulates an idea. This idea has inherent within it a potential to unfold, either reproducing a like form (such as a flower) or metamorphosing into something unique (such as the human individuality). In this case, the artist acts as the vessel – the carrier of her ideas.

Colour

Physically, colour is a frequency. However, emotionally, it is a response. When colours are poured onto the canvas, they open up a window into an alternative and spatial world.

The artist, who serves as the selfless bearer of these colours, brings them towards this window. She then chooses a centre from which these colours will evolve, and they find their own path across the canvas, often resulting in large self-expressive flowers. Insects and plants are inseparable. Whilst mankind sees each species as separate and unique, he can do so because he possesses self-consciousness. The insect, however, is indivisibly united with the plant; and appears entirely in harmony with it.

Figurative Watercolours

On her many travels, Daniela Flörsheim collected a plethora of experiences. As a result, such art pieces as *Forró*¹ and *Girl from Ipavela*² subsequently express the exuberance of nature and cultural diversity of these journeys. The artist explains how (as a child) her playful paddling was triggered by the longing to escape the cold cement and glass world, in order to exult in witnessing the ecosystems and biodiversity contained therein. She also explains how the forms created by the interaction of colour reflect the exchange between mankind and nature. This concept of harmony is demonstrated in the modern day by indigenous people of the Brazilian rainforest, who are one with their natural environment and pursue their work in accordance with the surrounding nature.³

Charles Darwin

‘*Come, little friend*, Darwin spoke to the tiny, ground-stepping ovenbirds of Peru, traversing the human/animal gap so lightly. *Little friend* here is not merely an affectionate term; it also invokes Darwin’s own understanding of the potential to enter into relationship with non-human creatures.’ (Haupt 2007:132)

The title of the catalogue has been inspired by Charles Darwin, whose thoughts may be found in his rediscovered notebooks narrated by Linda Lynn Haupt. Darwin firmly believed that human beings must treat animals in a fair and humane way, and in being a *master student* of Beuys, Flörsheim holds this very same conception. Her animal sculptures

Die Beuys-Meisterschülerin postuliert mit ihren Tierplastiken, dass die Tiere die gleiche Daseinsberechtigung haben wie die Menschen. Die Menschen können nicht gegen die Tiere und die Natur agieren, ohne sich selber zu schaden. Die physische, aber auch die soziale und kulturelle Existenz ist eng an das Leben der Tiere, der Natur geknüpft.

Klein, aber selbstbewusst wirken Daniela Flörsheims Tierplastiken. „Dicke Nase, große lauschende Ohren – Handwärme tut den aromatisch duftenden Vierbeinern aus Bio-Bienenwachs gut. Vielleicht kippen sie bei direkter Sonneneinstrahlung um. Aber es ist einfach, ihnen wieder auf die Beine zu helfen – einige von ihnen sitzen oder liegen bereits. Der jüngere, langbeinige, rote Elch (Abb. 21) spielt blinde Kuh. Man kann ihm jedoch einfach die Augenbinde abnehmen, damit er die Welt sieht, so wie sie ist.“ (Daniela Flörsheim)

„Kunst geht in den Menschen ein und der Mensch geht in die Kunst ein . . . und wenn ich dem toten Hasen die Bilder erkläre, dann sage ich, hier handelt es sich um einen toten Hasen. Und diese Aktion hat ja stattgefunden zu einem Datum, als Menschen schon ein Bewusstsein hatten von den ökologischen Schäden, die sie in den Lebenslinien der Welt anrichten.“ (Beuys:1988: 132-133).

„Der Hase ist das Element der Bewegung, der Aktion, die den starren Kunstbegriff ändert.“ (Beuys in Bijvoet)

„Mit Honig auf dem Kopf tue ich natürlich etwas, was mit Denken zu tun hat. Die menschliche Fähigkeit ist, nicht Honig abzugeben, sondern zu denken, Ideen abzugeben. Denn Honig ist zweifellos eine lebendige Substanz. Der menschliche Gedanke kann auch lebendig sein.“ (Beuys in Bijvoet)

Die Inspiration hinter der Beuys-Aktion *Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt* kehrt Daniela Flörsheim um. Bei ihr ist es die Aufgabe der Tiere den Menschen die natürliche, soziale Umwelt zu erklären. Zum einen appellieren sie gegen den Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft.⁴ Zum anderen veranschaulichen sie am Beispiel des Wachses⁵, wie erfinderisch die Natur Stoffwechselprozesse organisiert. Daniela Flörsheims Tierplastiken stehen und liegen für die Erhaltung der Artenvielfalt. In ihre Plastiken ist der vergleichende Gedanke eingeflossen, dass im Stoffwechselprozess mit der Natur die Menschen sich ebenso erwärmen, wie die Bienen bei der Herstellung der Waben.

Daniela Flörsheims Werke erneuern und regenerieren sich aus der Bewegung, lösen starre Strukturen auf und aktivieren Formvorgänge. Einfühlsam zentriert sie ihre Plastik auf das Konzept des Wärmecharakters⁶ von Joseph Beuys, worin die Menschen ihre gestalterischen Fähigkeiten füreinander einsetzen.

Gegenstände verlieren ihren Fetischcharakter, sie beherrschen nicht die Aktionen der Menschen.

Dr Gerhard Schneider (PhD in Social Anthropology, Cambridge)

display the fundamental importance in treating animals with kindness and respect, for humans cannot act against nature without inflicting harm upon themselves. The physical, social and cultural aspects of humanity are all closely linked with animals; and therefore with nature itself.

Wax Moose

‘Small but confident, these moose display big ears and large noses. They are made of organic beeswax, so warm hands will do these fragrant, four-legged creatures good. They sometimes fall over when exposed to heat, but it is not too difficult to stand them up again – some even sit or lie down. The young one, red and long-legged (fig. 21), is playing Blind Man’s Bluff – however, you can simply take off his blindfold and allow him to observe the world for what it really is.’ (Daniela Flörsheim)

Animal Sculptures

‘Art enters into the world of humanity, and the human being enters into the world of art. When I explain pictures to a dead hare, I declare that we are dealing with a dead hare. This performance took place at a time when people were already aware of the ecological damage they had done to the life of the world.’ (Beuys 1988: 132-133).

‘The hare represents an element of dynamism that resolves a rigid concept of art.’ (Beuys in Bijvoet).

‘In putting honey on my head, I am clearly doing something that involves the art of thinking. Human ability is not designed to produce honey, but to think and to produce ideas. Honey is without doubt a living substance, so human thought can be active in the same way.’ (Beuys in Bijvoet).

Daniela Flörsheim reverses the idea put forth by Beuys when performing *How to explain pictures to a dead hare*. In her particular case, it is the wax animals’ duty to explain the current natural environment to mankind. Firstly, they are opposed to genetic engineering in all fields of farming⁴. Secondly, they oblige one to perceive wax⁵ as a substance that illustrates the creative potential of nature by facilitating metamorphoses. The material arouses the idea that men (whilst being in a state of metabolic exchange with nature) expend their fabric of life - labour; much in the same way that honeybees do when they increase their body temperature in order to produce honeycombs. Both transform the surrounding natural environment, which in turn reacts and responds accordingly – a dynamic equilibrium.

Soziale Plastik

Beuys’ concept of *Soziale Plastik* shows how people benefit from their interaction with one another due to their relative artistic potencies. It is this type of balanced reciprocity for which Beuys coins the expression ‘Wärmecharakter’⁶ that melts static structures and catalyses new metamorphoses. Daniela’s work is finely tuned towards this viewpoint, and one can clearly observe the kinetic processes of renewal and regeneration occurring within her art.

Jamie Hugh Robertson / Dr Gerhard Schneider

Anmerkungen

¹ „Forró: Eine der ersten wirtschaftlichen Aktivitäten in Rio betraf den Zuckerrohranbau. Die Indianer Brasiliens und die aus Afrika eingeführten Sklaven verrichteten die schwersten Arbeiten. *Forró* bedeutet *für Alle*. Es ist ein sinnlicher und lebendiger Tanz aus dem Osten Brasiliens, in dem die Einheimischen ihre eigene Identität zur Schau stellen.“ (Daniela Flörsheim im Gespräch mit einem Taxifahrer aus Belém)

² Der Titel ist inspiriert von dem Lied *The Girl from Ipanema*. Ipanema ist der von den Bewohnern am meisten besuchte Strand gleich nach der Copacabana und er quillt über voller Leben Tag und Nacht. Eine der größten Favelas (Armutsviertel) befindet sich auf den umliegenden Hügeln von Rio.

Notes

¹ ‘Forró: One of the first economic activities in Rio was sugarcane farming. Brazilian Indians and African slaves did most of the heavy work. Meaning *for all*, it is a sensual and lively dance from the east, in which the workers express their own identity.’ (Daniela Flörsheim in conversation with people from Belém)

² This is inspired by the song *The Girl from Ipanema*. Ipanema is the second most famous beach in Rio (to Copacabana), and pulsates day and night with life. On the surrounding hills sits one of Rio’s biggest favelas (or shanty towns).

3

„Indigene Bewohner und andere Gemeinschaften, die eng mit der Natur verbunden sind, tragen besonders dazu bei, die natürlichen Reichtümer der Erde zu erhalten . . . Dort wo diese traditionellen Bewohner ihre Landrechte noch inne haben, sind viele Teile des Urwaldes noch intakt.“ (Juniper 2007: 75)

4

Hierbei besitzen einige wenige Konzerne Patente auf das von ihnen hergestellte, gentechnisch veränderte Saatgut. Sie kontrollieren die Lebensmittelproduktion, indem sie die kleinbäuerlichen Produzenten zwingen, dieses Saatgut zu kaufen und stürzen letztere in ein unauflösliches Abhängigkeitsverhältnis. Die Artenvielfalt in der Natur verschwindet auch dadurch, dass die standardisierten, gentechnisch veränderten Pflanzen ihr eigenes Gift gegen Schädlinge produzieren. Doch was geschieht mit den anderen Insekten? Eigentlich sollten solche Pflanzen unter die Giftmittelverordnung fallen. Ihre Blüten sind für Nektar suchende Bienen nicht der ideale Nährstoff. Diese Gen-Pflanzen werden außerdem resistent gemacht gegen die Anwendung von Pestiziden, die von den gleichen Firmen hergestellt werden, die auch das gentechnisch veränderte Saatgut verkaufen (siehe die Reportage von Robin, 2007, über den US-Multi Monsanto). Das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat, das den Gen-Pflanzen nichts mehr anhaben kann, ist bekannt unter dem Handelsnamen *Roundup*. Sein Vorläufer ist das Entlaubungsmittel *Agent Orange*, das von der Regierung der USA im Vietnam-Krieg eingesetzt wurde, um freie Sicht für Bombenabwürfe zu bekommen. Viele Vietnamesen leiden noch heute unter den Spätfolgen. (siehe z. B. www.schattenblick.de, www.heise.de).

5

Die Bienen führen das neue Gesetz zur Gentechnik ad absurdum. Bio-Imker Thomas Körsten (Körsten 2007) gibt zu bedenken, dass der Radius der Bienen bis zu fünf Kilometer betragen kann. Diese Tatsache widerspricht den neuen gesetzlichen Richtlinien über Mindestabstände von Anbauflächen. Diese sollen nur einige hundert Meter betragen zwischen Feldern, auf denen gentechnisch verändertes Saatgut ausgestreut wird und solchen, auf denen Landwirtschaft nach herkömmlichen Methoden und gemäß ökologischen Gesichtspunkten betrieben wird.

6

Der Honig ist der *Schmierstoff* der Bienen. Da dieser über einen höheren Zuckeranteil verfügt als der von ihnen gesammelte Nektar, ist er der ideale Energielieferant zur Verrichtung der im Bienenstock anfallenden Arbeiten. Die Bienen erhöhen ihre eigene Körpertemperatur und erreichen somit die notwendige Nestwärme. Wärme wird auch benötigt, damit die Wintertraube in den Frühling kommt. Die Bienen müssen also einen ausreichenden Honigvorrat anlegen. Sowohl während der Metamorphose des Wachses zur kristallinen Wabenstruktur als auch für die Verwandlung des Nektars zu Honig, benutzen die Bienen dieselbe Technik. Um mit dem Aufbau der Waben zu beginnen, setzen sie nach der Honigaufnahme ihre Wachsdrüsen in Gang. Es entstehen zunächst Wachsröhrchen. Durch die Bewegung ihrer Flugmuskeln „werden die Tiere heiß, das Wachs wird weich und formbar“. Die Bienen dicken den Nektar in den Wabenzellen ein, indem sie ihm durch ihre erhöhte Körpertemperatur Wasser entziehen. Dem Nektar fügen die Bienen Enzyme bei, die antibakteriell wirken. (Körsten 2007)

Tautz (2007: 26) illustriert anschaulich, dass „die Honigbiene . . . durch ihre Bestäubungsleistung an Nutzpflanzen in Europa das drittwertvollste Haustier der Menschen ist“.

In einem Gespräch zwischen Beuys, Blume und Prager von 1975, das in der Rheinischen Bienenzeitung, Fachzeitschrift für Imker, 12, Köln, Dezember 1975, S. 373-388 besprochen wird, heißt es (Angerbauer-Rau 1988: 162-163): Bienen, so informiert Beuys einleitend, interessierten ihn schon sehr früh . . . aus der Perspektive des Forschers am Wärmecharakter. Für ihn stand die Entwicklung einer Plastischen Theorie im Vordergrund, die das Prinzip der Wärme in das soziale Zusammenleben der Menschen einbringt. . . . Wie der Honig soll das Denken des Menschen Wärmecharakter annehmen und den sozialen Organismus der Gesellschaft beeinflussen . . . Wie in den Stoffen Nektar, Honig und Wachs offenbart sich im Ausschwärmen der Bienen aus dem Bienenstock, in ihrer Einheit mit der Natur, im Zusammenwirken von Pflanzen, Boden und Mineralien dieser Wärmecharakter. Übertragen auf die Menschen entspricht er *brüderlichem Verhalten*.

Angerbauer-Rau, *Manika*
1998 / Beuys Kompass - Ein Lexikon zu den Gesprächen von Joseph Beuys / Köln

Beuys, *Joseph*
1988 / Beuys über Kunst
Auszüge aus einem Gespräch im „Club 2“ am 27.1.1983 / ORF Wien

Altenberg, *Theo* (Hrsg)
Gespräche mit Beuys - Joseph Beuys in Wien und am Friedrichshof: 123-141 / Klagenfurt

Bijvoet, *M. J. M.*
Greening of Art, chapter 11
Joseph Beuys: To Re-harmonize the Human Being with Nature.

Haupt, *Lyanda Lynn*
2006 / PILGRIM on the GREAT BIRD CONTINENT
The Importance of Everything and Other Lessons from Darwin’s Lost Notebooks / New York

Juniper, *Tony*
2007 / Saving Planet Earth / London

Körsten, *Thomas*
2007 / Interview / Neroth/Eifel

Ramirez, *Mari Carmen*
2007 / Helio Oiticica: The Body of Colour / London

Robin, *Marie-Monique*
2007 / Monsanto - mit Gift und Genen / Arte France

Tautz, *Jürgen*
2007 / Phänomen Honigbiene / München

3

‘Native people and other communities living close to nature can be powerful allies in sustaining the earth’s natural riches... in many parts the areas of intact forest coincide very closely with the land still controlled by the traditional indigenous inhabitants.’ (Juniper 2007: 75)

4

The aim of those few companies that fabricate genetically modified seeds, is to monopolize food production by protecting it with patents. In this way they are able to control relations with, for example, small-scale farmers who are forced to buy the patented seeds, trapping them in a state of dependence. Biodiversity in such areas diminishes, because genetically modified plants emit insecticides against parasites, killing them as well as other harmless or beneficial insect species. Such plants then should rather be classified as insecticides. The flipside of employing genetic engineering in farming is that these plants now become resistant to herbicides, which are also produced by those same companies that market their genetically modified seeds (attention is drawn to the film made by Robin, 2007, about US biotech-firm Monsanto). One type of herbicide (its active substance is glyphosate) that does not kill genetically engineered plants is known by its trade name *Roundup*. Its predecessor was *Agent Orange*, which was sprayed by the US government in the Vietnam War as a means to defoliate trees in order to get a clear view for accurate bombing. Vietnamese people still suffer physically from the after-effects of *Agent Orange*. (see i.e. www.schattenblick.de, and www.heise.de)

5

It is the honeybees themselves, which reduce the new genetic engineering act to absurdity. Apiarist Thomas Körsten, who produces organic honey, adds that bees collect nectar within a radius of five kilometres (Körsten 2007). This fact contradicts the guidelines, which are spelled out in the new act: they only require a minimum distance of a few hundred metres between soils on which genetically modified seeds are spread and those lands that are cultivated by conventional methods or according to ecological ones.

6

Honey is the bees’ oil. It contains a higher percentage of sugar than nectar and therefore ideally supplies them with energy to do all the work within their hive. To accomplish their tasks the bees have to control the temperature of their hive by heating up their own body temperature accordingly. A sufficient amount of honey needs to be stored by the bees in order to survive the winter. The process of transforming nectar into honey displays the same technique as when wax metamorphoses into a crystal structure (honeycombs). After the initial intake of honey the bees’ glands begin to produce wax and small tubes of wax come into being. By moving their wing muscles ‘the animals get hot and the wax turns into a soft substance ready to be formed’. Bees make use of their body temperature to reduce the amount of water contained within the nectar. The result is honey to which they have added enzymes that act as an antibiotic. (Körsten 2007)

Tautz (2007: 26) amply illustrates that honeybees, by pollinating useful plants, realize an economic value in Europe that is only beaten by pigs and cattle respectively.

The following talk between Beuys, Blume and Prager of 1975 was recorded by Rheinische Bienenzeitung, Fachzeitschrift für Imker, 12, Köln, Dezember 1975, S. 373-388 (Angerbauer-Rau 1988: 162-163):

‘Right from the start Beuys informs us that he had always been intrigued by the life of bees . . . from the perspective of a researcher interested in the concept of *Wärme* - heat. His main aim was to develop a theory of plastic art in which this concept comes to play the social link between humans . . . Human thought is to be endowed with *Wärmecharakter* just as it is already contained within honey and the former is supposed to influence the organism of society . . . When bees unite with nature after they have left their hive, this *Wärmecharakter* reveals itself as it does when plants, earth and minerals work together. The same process occurs within the hive when nectar, honey and wax supplement each other. Applied to human nature this kind of joint action would correspond to the social category of fraternité.’

weblinks

http://de.wikipedia.org/wiki/Wie_man_dem_toten_Hasen_die_Bilder_erklärt

http://www.heise.de/tp/r4/artikel/17/17469/1.html

http://members.chello.nl/jsteenis/otherarticles1.htm

http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umge-247.html

http://www.wrm.org.uy/bulletin/97/Glyphosate.html

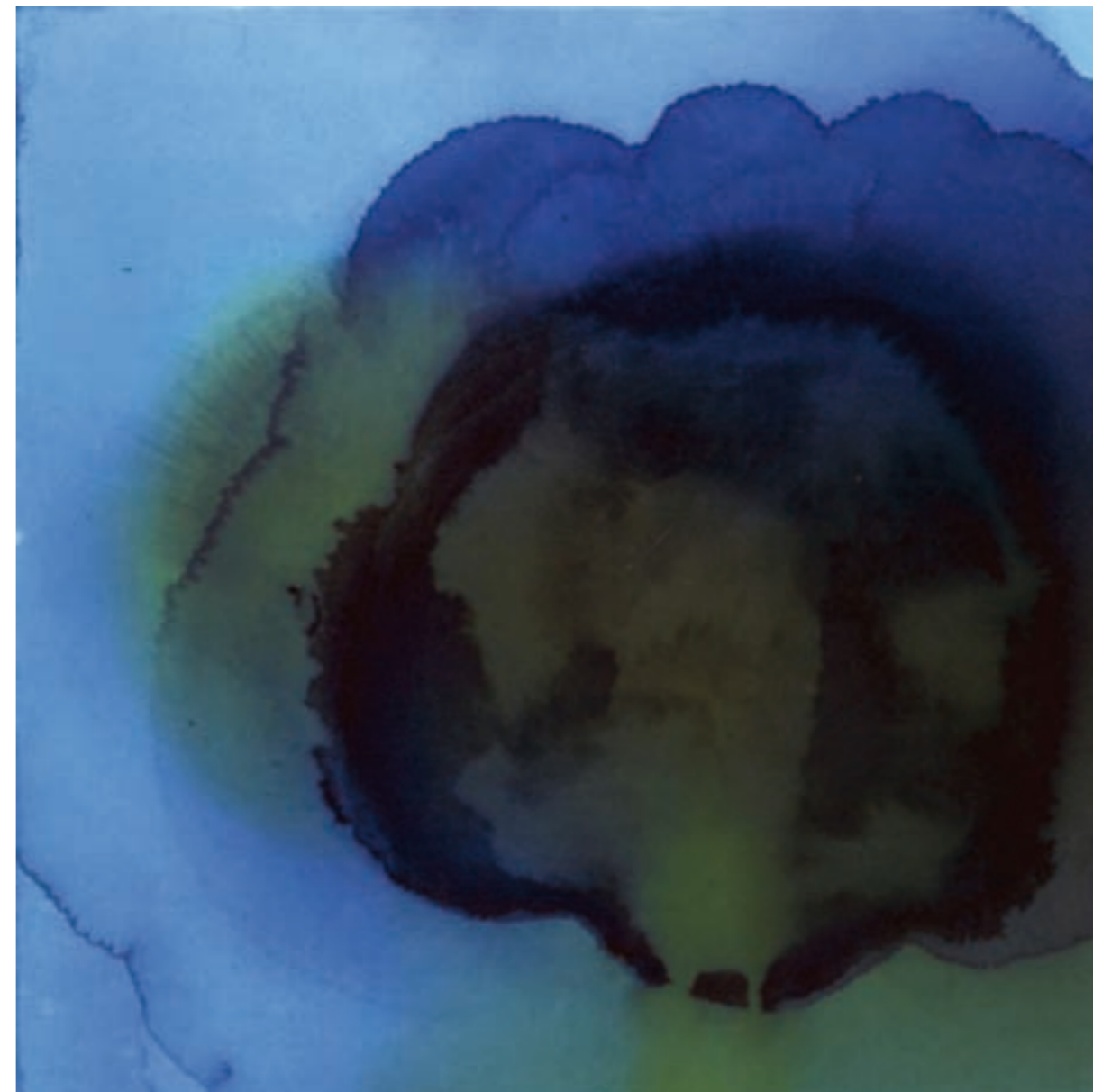
http://www.stichting-mai.de/hwg/amb/goa/greening_of_art_01.htm

http://www.schattenblick.de

http://www.heise.de



1 | triptych blue | watercolour / canvas | 20 x 20 cm | 2004



2 | deep reef | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2004



3 | homme | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2005



4 | honey-bee orchids | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2005



5 | encounter | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2002



6 | femme | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2005



7 | rainforest orchid 01 | watercolour and oil / canvas | 50 x 50 cm | 2007



8 | rainforest orchid 02 | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2007



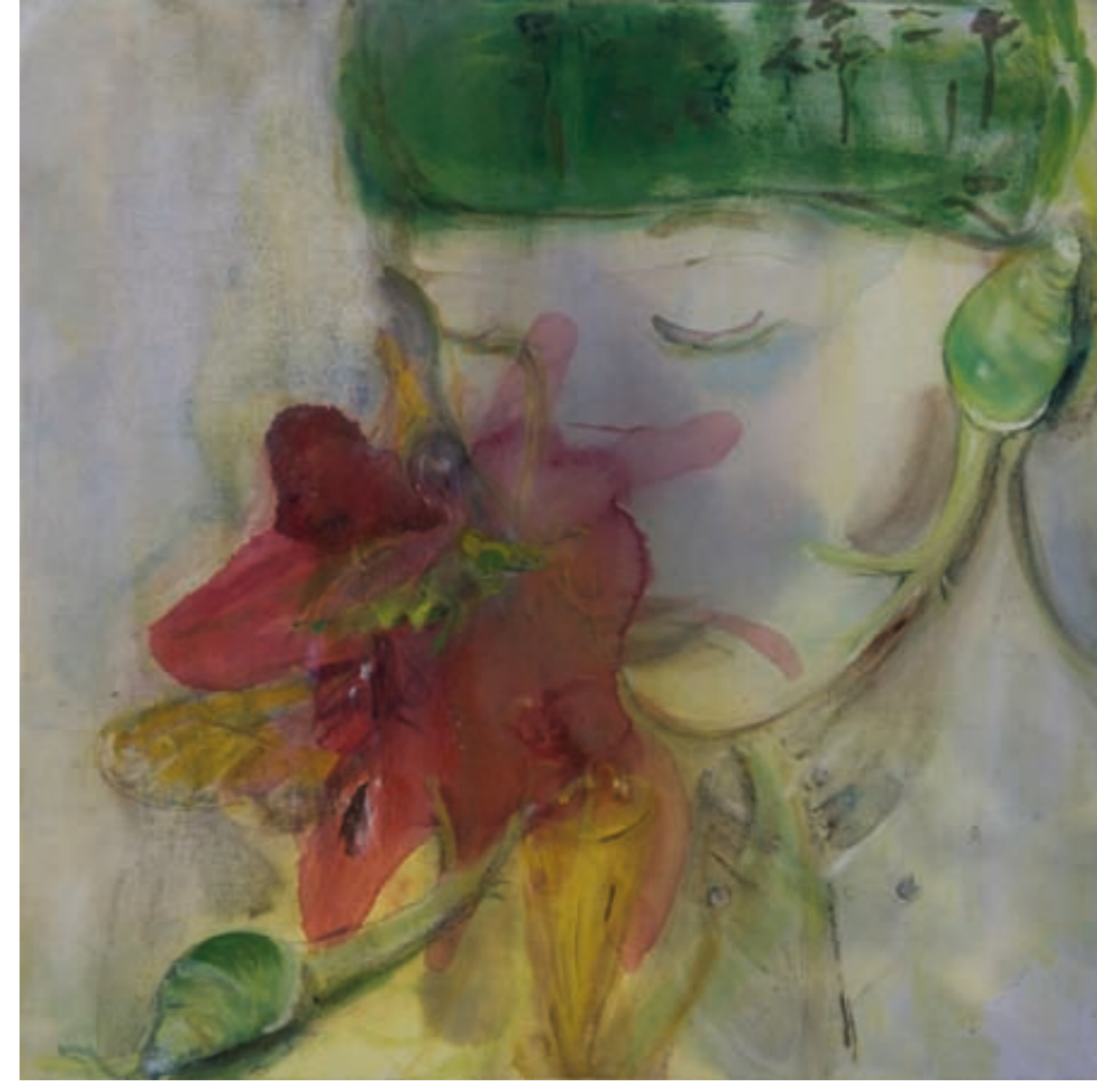
9 | curtains 01 | watercolour / canvas | 100 x 100 cm | 2005



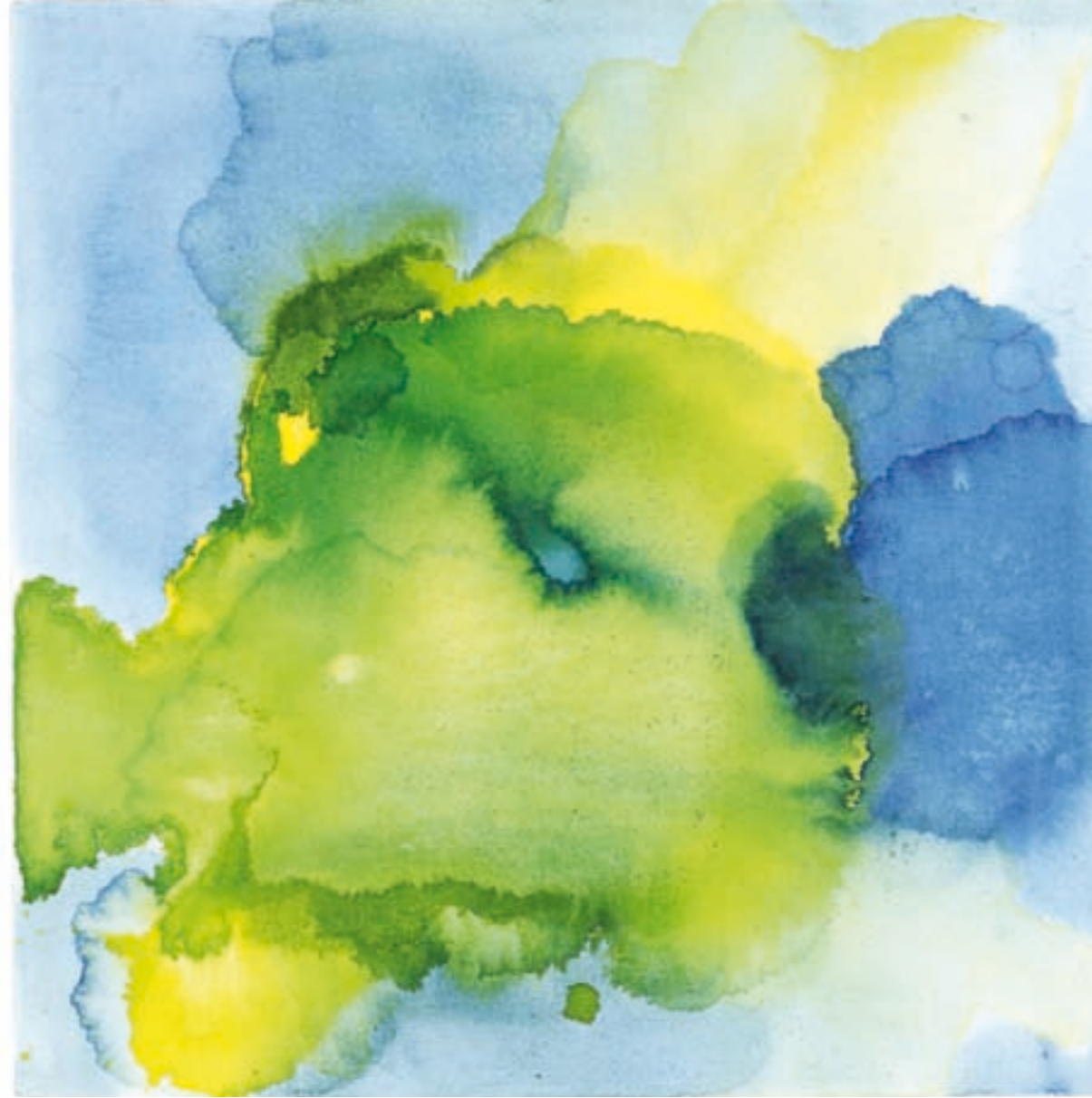
10 | curtains 02 | watercolour / canvas | 100 x 100 cm | 2005



11 | canopy | watercolour and oil / canvas | 50 x 50 cm | 2008



12 | Nicole Viloteau | watercolour and oil / canvas | 40 x 40 cm | 2008



13 | island | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2002



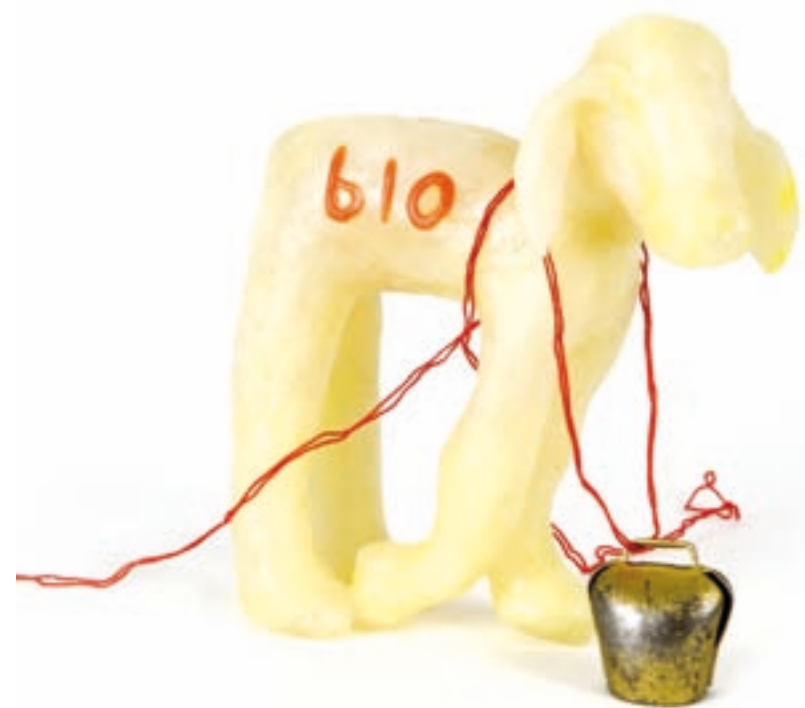
14 | hummingbirds | watercolour and oil / canvas | 50 x 50 cm | 2004



15 | lying moose | beeswax | 15 x 15 x 5 cm | 2006



16 | three moose with golden calf / holy cow | beeswax | 2006



17 | golden calf / holy cow | beeswax | 20 x 15 x 7 cm | 2006



18 | golden calf / holy cow | beeswax | 20 x 15 x 7 cm | 2006



19 | come, little friend | beeswax | 20 x 15 x 7 cm | 2006

20 | Capri moose | beeswax | 20 x 15 x 7 cm | 2006



21 | Mum, I can't see | beeswax | 15 x 12 x 7 cm | 2006



22 | family leaving | beeswax | 2006



23 | girls from Ipavela | watercolour / Papier d'Arches | 13 x 18 cm | 2005



24 | shower | watercolour / Papier d'Arches | 15 x 20 cm | 1992



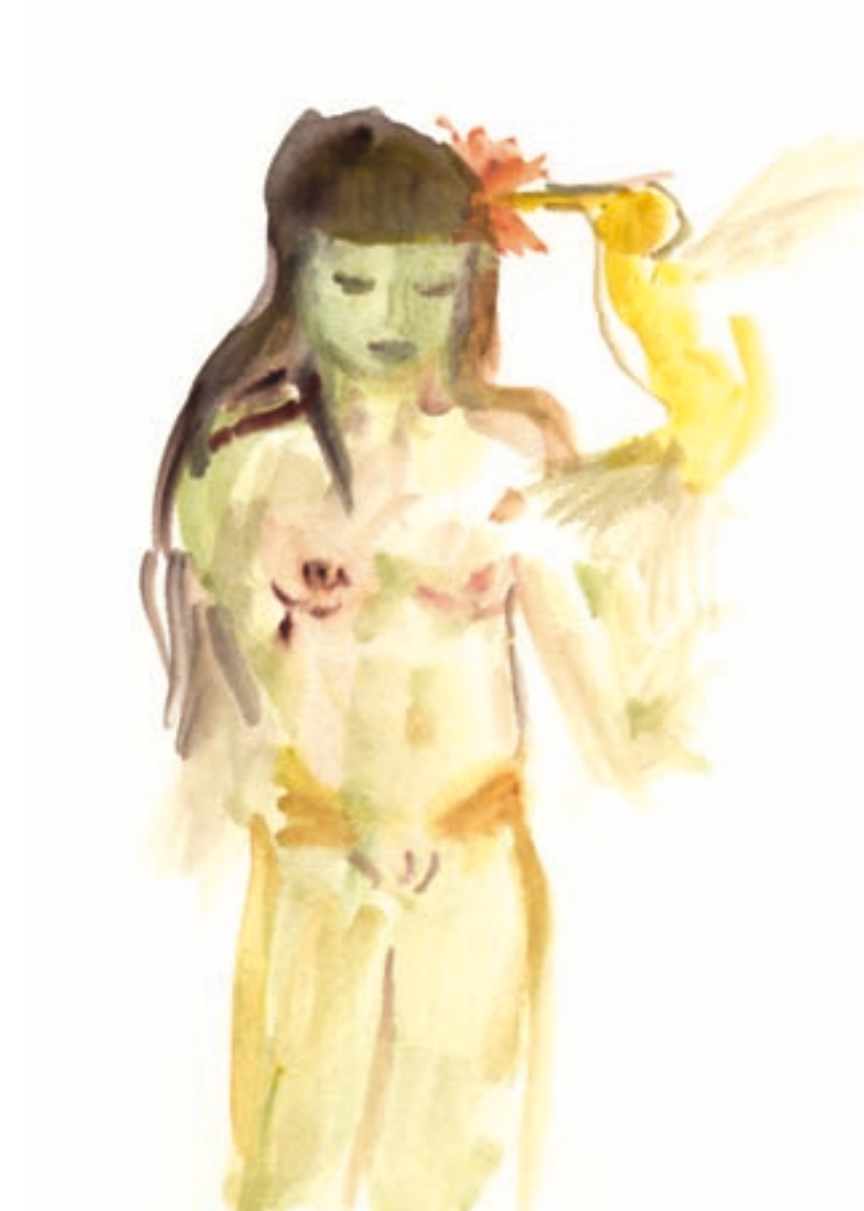
25 | G.L.O.R.I.A. | watercolour / Papier d'Arches | 13 x 18 cm | 2005



26 | forró | watercolour over etching / paper | 15 x 20 cm | 2007



27 | girl from Amazonas | watercolour / Papier d'Arches | 14 x 19 cm | 2006



28 | girl with hummingbird | watercolour / Papier d'Arches | 14 x 19 cm | 2006

DANIELA FLÖRSHEIM

1953 born in Düsseldorf
1971-75 Academy of Fine Arts Düsseldorf
master-student of Joseph Beuys
1978-82 University of Jerusalem
Daniela Flörsheim lives in Düsseldorf.

selected solo exhibitions

2007 Mädchen mit langem schwarzem Haar | W. Kuhlen - Gladbacher Lithokate
2006 come, little friend | Iorch+seidel galerie | Berlin
Daniela Flörsheim – Haki Ritzerfeld | Landtag Düsseldorf
2005 Beauty and Beast | edition KUNSTWERK | Düsseldorf
2004 CREATURAE | Iorch+seidel galerie | Berlin
Europäischer Kunsthof Vicht | Stolberg/Eifel
2003 Beuysportraits u. Zirkusprinzessinnen | W. Kuhlen - Gladbacher Lithokate
2002 Arbeiten auf Papier | Goethe-Institut | Santiago de Chile
Arbeiten auf Leinwand und Papier | Iorch+seidel galerie | Berlin
2001 Zeitfreie Zonen | Etage 20 | Düsseldorf
1998 Bilder von 1984-98 | Werner Wischniewski | Düsseldorf
1990 3 x Flörsheim | Ballhaus | Düsseldorf
1988 Günaydin Orhangazi | Galerie Stecher | Angermund
1987 Aus der Beuys-Klasse | Arno Kohnen | Düsseldorf
1986 Flood | Broadway Ensemble Theatre | New York
1985 New Summer | Pietra Santa Fine Arts | Tribeca | New York
1984 Collaboration with Paul Benney | Kamikaze Gallery | New York

selected group exhibitions

2008 60 Jahre Israel | Galerie Le Cocon | Hamburg
2007 Paradies Premiere | Cabinet | Düsseldorf
2005 Susan Lanoue Fine Art | Boston
fresh paint – pure malerei | The Art Corner – Phillip March | München
artists of the gallery | Iorch+seidel galerie | Berlin
2004 5 VIEWS | Iorch+seidel galerie | Berlin
2003 Beltrán, Flörsheim, Lechtenberg | SYRIUS Ausstellungshalle | Düsseldorf
2002 FIFA World Cup | Kepco Plaza Gallery | Seoul
Flag Art Festival | Nanjicheon World Cup Parc | Seoul
2001 Beuys und seine Schüler | Wolfram Kuhlen - Gladbacher Lithokate
1998 a girl - a boy - a woman - a man | Iorch+seidel showroom | Berlin
1996 50 Jahre Nordrhein-Westfalen | Landesmuseum | Düsseldorf
1994 Generationen | Frauen-Museum | Bonn
1993 Generationen | museum kunst palast | Düsseldorf
Boarding House | Alte Fabrik | Mettmann
1990 Malerei-Grafik-Plastik | museum kunst palast | Düsseldorf
1988 Großstadtimpressionen | Regierungspräsidium | Düsseldorf
PacPro Festival | Messe Düsseldorf
1986 Multiple Vision | Art Now Gallery | Göteborg
Beaux Arts Ball | Museum of Art | Dallas
1985 East Infection | Zero One Gallery | Hollywood
Fashion Moda | Ronald Feldman Gallery | New York
For Richer and for Poorer | Limbo Gallery | New York
1976 mit neben gegen | Kunstverein Frankfurt
Nachbarschaft | Kunsthalle Düsseldorf
1972 between 7 | Kunsthalle Düsseldorf
between 7 | Gallery House | London



© 2008 Daniela Flörsheim

photography art work

Peter Lauer (cover, 3 – 22)

Hans-Martin Lorch (1, 2)

photography artist portrait Rolf Purpar

design

Hans-Martin Lorch

Claudia Winter / www.sujet.de

catalogue printed on FSC-certified paper (Arctic Volume)

1000 copies

front jacket outside | growing green | watercolour / canvas | 24 x 30 cm, 30 x 30 cm, 24 x 30 cm | 2004

front jacket inside | hummingbirds, detail 01 | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2004

back jacket inside | hummingbirds, detail 02 | watercolour / canvas | 50 x 50 cm | 2004

back jacket outside | sitting moose | beeswax | 20 x 20 x 10 cm | 2006



